

Abonnement:

Für 6 Monate 6\$000
. . 3 Monate 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 91.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultze.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 n. 70.

Für Deutschland:

Serigsche Buchhandlung in Leipzig, Neumarkt N. 3.
Buchhandlung von Hercke & Lebeling, Stettin.

Zeitfragen.

Die 6%igen Apolices, deren Umwandlung in 5%ige eine ziemlich lebhaft Besprechung von Seiten der Tagespresse gefunden hat, repräsentiren nach einer Angabe der Rio'er Amortisationskassa den Gesamtwert von 336,003 Contos. Zunächst wird nun anzuerkennen sein, dass eine Zinsersparung von jährlich 1% den Staatsschatz nicht unbedeutlich erleichtert. Diese sich auf etwa 3360 Contos belaufende Ersparnis ist grösser als die Summe der Zinsen, welche durch die letzten beiden Anleihen das Staatsbudget neu belasten. Rechnet man, bei dem noch immer ziemlich niedrigen Kurse, die Gesamtzinsen der beiden Anleihen auf etwa 7000 Contos und zieht von dieser Summe die durch Einziehung der Schatzscheine wegfallenden 4000 Contos ab, so bleibt ein Rest von etwa 3000 Contos, der das Budget neu belastet haben würde, wenn nicht durch die Konversion ein Ausgleich geschaffen worden wäre. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheinen die Interessen des Staats wohl immer genommen zu sein, und die schwebenden Staatsschulden werden beseitigt, ohne dass eine stärkere Belastung des Staatsäckels eintritt.

Dem gegenüber bleibt aber die Art und Weise, in welcher die Konversion dekretirt wurde, eine etwas sehr willkürliche und kanu gar leicht eine Anzahl Besitzer von 6%igen Apolices in Schaden bringen oder ihnen doch zum mindesten zeitweise die freie Verfügung über ihr Eigentum rauben. „Journal do Commercio“ in Rio stellt über den Gegenstand sehr richtige Betrachtungen an und sagt etwa Folgendes:

Dem Besitzer der betreffenden Apolices hätte in jedem Falle das Recht zugestanden werden sollen, sich zwischen einer Umwechslung der 6%igen Titel in 5%ige oder Baargeld zu entscheiden; das Dekret vom 17. d. M. habe aber die Konversion zu einer forcierten gemacht. Es handle sich dabei indessen nicht um einen Zweifel, in was für einer Münzsorte die Polices ausbezahlt werden sollen (die Titel lauten nominell auf Gold), sondern man sehe sich vor einem Attentate auf das Eigentum. Von der ersten bis zur letzten Klausel sei das Dekret darauf berechnet, den Inhaber zur Annahme der Konversion zu zwingen. Die gewährten Termine, innerhalb deren er sich entscheiden könne, werden durch ihre Kürze illusorisch. In den Provinzen seien kaum 14 Tage gewährt, wenn sie in telegraphischer Verbindung mit der Landeshauptstadt stehen. Aber es gäbe kaum eine Provinz, in der nicht einzelne Punkte existiren, an denen es nicht möglich sei, den Inhalt des Dekretes innerhalb 14 Tagen zu erfahren und eine Willensäußerung nach der Provinzialhauptstadt gelangen zu lassen. Was solle man nun gar von den 45 Tagen sagen, welche den ausserhalb des Reiches wohnenden Polices-Besitzern gewährt sind? Ein Brief nach den Vereinigten Staaten bedürfe voller 30 Tage, und die Antwort einer gleichen Zeit, also 60 Tage, während das Dekret nur 45 zugestehet. Und das sei lange nicht alles, sondern das Dekret mache jede Police unveräusserlich, deren unglücklicher Besitzer etwa die Kühnheit haben sollte, die Baarzahlung zu verlangen. Er kann nicht mehr darüber verfügen, noch sie veräußern, wenn er Geld braucht. Und für wie lange Zeit daure das? Niemand weiss es. Das Dekret sagt nur, dass die Auszahlung serienweise geschehen werde, und das kann ebensogut zwei Jahre dauern wie 20 oder 50. Die Regierung verpflichtet sich nicht zu einem festen Termin, sie immobilisirt die Police und weiter nichts. Wer wird unter solchen Umständen Baarzahlung verlangen? Das sei eine wahrhafte Zwangs-Konversion.

Diese Betrachtungen des „Journal do Commercio“ sind um so begründeter, als die Konversion dergleichen Zwangsmaßnahmen gar nicht bedürft hätte, um zu gelingen. Die 5prozentigen Polices gleichen Genre's stehen über pari, der Vortheil der Inhaber ist also eher die neuen Polices anzunehmen als Baargeld zu verlangen, da ja die neuen Polices mit Vortheil abgesetzt werden können. Darauf fussen denn auch einige offiziöse Antworten auf die Betrachtungen des „Journal do Commercio“, worin gesagt wird, dass die Zwangskonversion doch wohl unter solchen Umständen nur eine scheinbare sein könne. Es sei nicht vorauszusetzen, dass Baarzahlungen verlangt würden, ausser ganz ausnahmsweise. Ferner theilt das „Diario Official“ mit, das Dekret sei auf telegraphischem Wege in allen Theilen des Erdballs bekannt gemacht worden. „Journal do Commercio“ antwortet darauf, dass deshalb doch der Fall eintreten könne, dass Polices-Inhaber nicht im Stande sind rechtzeitig ihre etwaigen Reklamationen geltend zu machen, denn es existiren nicht einmal im Inlande überall Telegraphen. Es sei durchaus ungewiss, ob in jedem Falle die Umwechslung der Titel vortheilhafter sei, als Baarzahlung; und in jedem Falle bedürfe das Dekret einiger Zusatzbestimmungen, durch welche den Polices-Inhabern die freie Verfügung über ihr Eigentum zurückgegeben werde.

Dieses energische Auftreten des „Journal do Commercio“ wird schwerlich des gewünschten Erfolges entbehren, und die Konversionsfrage wird wohl alsbald zweckentsprechend geregelt sein.

Was andere Tagesfragen betrifft, so hat besonders der General Arredondo noch viel von sich reden gemacht. Er ist im Nationaldampfer „Jaguafão“ als Kriegsgefangener nach Rio eingeschifft worden, wo er in diesen Tagen erwartet wurde. Die republikanischen Blätter, welche eine merkwürdige, ja fast unbegreifliche Sympathie für den Revolutionär an den Tag legen, obwohl doch gerade die Thatsache dieser ewigen Revolutionen in den hispano-amerikanischen Republiken zu dem Misskredit dieser beständig beitragen, sprechen ihre Missbilligung darüber aus, dass man Arredondo den Titel eines Gefangenen beilegt. Nun ist es aber in der ganzen Welt internationaler Usus, dass bewaffnete Mitglieder eines in internen Kämpfen liegenden Nachbarstaates beim Ueberschreiten der Grenze entwaffnet und internirt werden. Wenn Argentinien nicht so gehandelt, sondern im Gegentheil die Bildung von Invasionscorps begünstigt hat, so hat es damit eben gegen die internationalen Gebräuche verstossen, während Brasilien seiner Pflicht genügt hat.

Jetzt da die sogenannte Revolution kläglich gescheitert ist, beginnt auch Argentinien sich wieder den Anschein freundnachbarlicher Gesinnungen gegen Uruguay zu geben und hat sogar einige heuchlerische Glückwunschtelogramme nach Montevideo wegen so brillanter Bewältigung der Revolution geschickt. Ein allseitig guter Eindruck wurde dadurch hervorgerufen, dass die uruguay'sche Regierung allen Kriegsgefangenen unbedingte Amnestie ertheilte. Unter diesen Kriegsgefangenen sind fast alle Nationalitäten vertreten, welche auf dem südamerikanischen Kontinent zu finden sind. Besonders zahlreich waren die Argentinier, sodann die Italiener; Deutsche, Schweizer, Oesterreicher und Polen waren nur vereinzelt vorhanden. Die uruguay'sche Regierung hatte ihren Generälen anempfohlen, alle uruguay'schen Theilnehmer an der Revolution möglichst zu schonen. Das ist denn auch geschehen, man hat sie meistens zu Gefangenen gemacht. Dagegen sollen die Argentinier, welche die Kerntuppen der Revolutionäre geliefert zu haben scheinen, in Masse auf den Schlachtfeldern geblieben sein.

Die brasilianische Regierung hat, im Anschlusse an die Erklärung Urugnay's, dass die Revolution zu Ende sei, beschlossen den General Arredondo nebst Gefolge sofort nach ihrer Ankunft in Rio auf freien Fuss zu setzen. Damit ist der letzte Akt des revolutionären Schauspiels geschlossen und der Vorhang fällt, um, wenn es nach dem unruhigen Geiste der Republikaner geht, sobald wie möglich wieder gehoben zu werden. Man fragt sich vergeblich, welches Interesse die Republikaner Brasiliens eigentlich daran gehabt haben, für die Sache der Revolution in Uruguay einzutreten, deren Gelingen die Interessen Brasiliens schwer geschädigt hätte. In Ermangelung anderer Gründe bleibt nur ein einziger übrig, nämlich eine gewisse übereinstimmende Neigung sämmtlicher Republikaner romanischen Stammes zur Anarchie. Der Himmel bewahre Brasilien noch recht lange vor der Herrschaft solcher Republikaner, welche das Wohl des Landes wahrcheinlich mit gleicher Wuth ihrem persönlichen Ehrgeiz opfern würden, wie es die hiesigen amerikanischen Gesinnungsgeuossen zu thun pflegen.

Gegen die Einwanderung in den Vereinigten Staaten.

Wie lange ist es doch her, dass es üblich war, in Reden zur Feier des Gedenktages der Unabhängigkeitserklärung die Vereinigten Staaten als Zuflucht der Unterdrückten aller Völker zu preisen; als das Land, wo Jeder, was auch seine Abstammung und sein Glaube sein möchten, seine Ideen von Glückseligkeit verfolgen könne, ohne von irgend Jemandem gehindert zu werden, sofern er nur den Gesetzen des Landes, die für Alle gleich seien, gehorche?

Der Traum war schön, und wer derartigen Reden vor 10 und mehr Jahren gelauscht hat, wird kaum geglaubt haben, dass er sobald ausgeträumt sein werde. Aber er ist ausgeträumt. Wer darüber noch nicht zum Bewusstsein gekommen ist, der braucht nur die Berichte über die Verhandlungen von Gewerksvereinen aufmerksam zu lesen. Besonders im Osten werden immer zahlreichere Stimmen laut, welche die Beschränkung der Einwanderung verlangen, weil bei der gedrückten Lage der Geschäfte nicht einmal die Arbeiter, welche schon hier sind, genügend Arbeit finden könnten.

Die Opposition gegen die Einfuhr fremder Arbeitskräfte richtete sich zuerst nur gegen die Chinesen. Schon seit der ersten Besiedelung Californiens durch Amerikaner hatten sich Chinesen dort eingefunden. Bei dem Mangel an Frauen brauchte man sie an Stelle von Dienst-

mädchen und war froh, dass man sie hatte. Als dann die Pacific-Bahnen gebaut wurden, liess man sie zu Tausenden für die Erdarbeiten kommen. Ohne die Chinesen wäre die Central-Pacific schwerlich so schnell fertig geworden und Alles war damals ihres Lobes voll. Aber nach Vollendung der Pacific-Bahnen überschwebten die Chinesen den Staat Californien und die ganze Westküste, besonders die grösseren Städte. Sie rissen ein Geschäft nach dem andern an sich. Die weissen Arbeiter, welche mehr Bedürfnisse als die Chinesen haben, konnten mit diesen, welche für niedrigere Löhne arbeiten, nicht konkurriren und mussten das Feld räumen.

Daraus entstand die Agitation gegen Chinesen, welche endlich zum Verbot der Chinesen-Einwanderung durch den Kongress führte. Aber gegen die Chinesen liessen sich auch, abgesehen von der Lohnfrage, gewichtige Gründe beibringen. Sie sind ein fremdes Volkselement, welches der ganzen westeuropäischen Kultur, auf welches das ganze nordamerikanische Staatswesen nun einmal aufgebaut ist, feindselig gegenübersteht und sich mit den Kankasiern, welche das amerikanische Volk bilden, weder verschmelzen kann noch will. Ja, wenn es könnte und wenn es wollte, so wäre eine solche Verschmelzung aus vielen Gründen nicht einmal wünschenswerth.

Jetzt aber beginnt die Agitation gegen die Einwanderung von Arbeitern sich auch gegen Kaukasier zu richten, zunächst gegen die Italiener, gegen die kanadischen Franzosen, gegen die ungarischen Slovaken. Wie lange wohl wird es noch dauern, bis sie sich gegen alle richtet?

Der Arbeits-Commissär des Staates New-York, Herr Peck, widmet einen grossen Theil seines letzten Berichtes dieser Frage und erklärt gerade herans, wenn der Einwanderung nicht Einhalt geschehe, so werde der amerikanische Arbeiter bald auf dieselbe Stufe mit europäischen Arbeitern herabsinken oder gezwungen sein, selber auszuwandern und anderswo die Vortheile zu suchen, die ihm das Vaterland nicht mehr biete. Wo das ist, vergisst er freilich zu sagen.

Der Arbeits-Commissär von Connecticut, Herr Hadley, bespricht in seinem Berichte vorzugsweise die Einwanderung aus Canada und Italien, die in seinem Staate besonders zahlreich ist. Gegen diejenigen Einwanderer, welche sich recht „bald amerikanisiren und nur hierher kommen, um sich bleibend niederzulassen“, meinte er, branche der amerikanische Arbeiter keinen Schutz, wohl aber gegen diejenigen, welche nur hierher kommen, um sich Geld zu verdienen, wovon sie in ihrer Heimath leben können, seien es nun Chinesen, Canadier oder Italiener. In einem County von Connecticut bildeten die Canadier ein Fünftel der Bevölkerung, und es gebe Ortschaften, wo sie schon jetzt die Mehrzahl seien. Ihre Bedürfnisse seien so gering, dass die Lebensweise nicht mehr Sparsamkeit bedeute, sondern eine niedrigere Civilisationsstufe.

Die Italiener, sagt Herr Hadley, kämen fast nur in geworbenen Schaaren aus dem elenialigen Königreich Neapel und würden aus den niedrigsten Klassen rekrutirt. Sie ständen unter „Patrones“, welche für eine ganze Arbeiterschaa Kontrakte abschlossen. Die Leute dieser Art haben kein anderes Ziel im Auge, als sich einige hundert Dollars zu ersparen, was in ihrer Heimath für einen Mann aus dem Volke ein Vermögen darstelle. Um dies zu erreichen, unterwürfen sie sich Entbehrungen, die einem Amerikaner undenkbar erscheinen. Der Canadier lebe doch noch von Bohne oder Erbsen, aber der Italiener friste sein Leben mit altbackenem Brode, halbverwestem Obst und abgestandenen Bierresten.

Das ist denn doch wohl etwas übertrieben und wird höchstens von den Lumpensammlern in den Städten wahr sein. Herr Hadley meint, wenn die italienische Einwanderung in den nächsten zehn Jahren so fortdaure, wie in den letzten fünf Jahren, so werde den amerikanischen Arbeitern nichts übrig bleiben, als das Feld zu räumen oder zu Grunde zu gehen. Aber was unter solchen Umständen zu thun sei, darüber ist er im Unklaren. Schreite die Gesetzgebung nicht zum Schutze der amerikanischen Arbeiter ein, so würden die Fremden diese verdrängen. Schreite sie ein, so sei zu befürchten, dass sie das Selbstgefühl der Arbeiter zerstöre.

Hier haben wir die Stimmen zweier Männer, die sich von Amtswegen mit der Arbeiterfrage zu beschäftigen haben. Beide deuten, der Eine deutlicher, der Andere weniger deutlich, an, dass etwas geschehen müsse, um die Einwanderung zu hemmen. Ihre antliche Stellung legt ihnen einen gewissen Zwang auf und macht ihre Aeusserungen etwas zurückhaltend.

In Einsendungen, welche aus Arbeiterkreisen stammen, wird oft mit viel weniger Zurückhaltung gesprochen und offen herausgesagt, dass wie auf fremde Waaren zum Schutze der hiesigen Fabrikanten ein hoher Zoll gelegt sei, auch auf fremde Arbeiter, welche solche Waaren hier herstellen wollen, zum Schutze der hiesigen Arbeiter ein hohes Kopfgeld gelegt werden müsse.

In einer New-Yorker Zeitung schlug ein Arbeiter eine Steuer von 500 \$ für jeden Einwanderer vor.

Es wird interessant sein, zu beobachten, wie sich diese Bewegung weiter entwickelt und besonders, welche Stellung die eingewanderten Arbeiter gegen ihre Stammes- und Erwerbsgeuossen nehmen werden, die noch einwandern wollen. (Arg. Wbl.)

Uebersetzische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht den nachstehend im Wortlaut wiedergegebenen an den Reichskanzler zur Veröffentlichung gerichteten Erlass des Kaisers.

Noch ist die freudige Bewegung, welche jüngst bei der Feier meines 25jährigen Regierungsjubiläums durch das ganze Land ging, mir in lebendiger Erinnerung, noch ist der tiefe Eindruck, welchen ich durch zahlreiche Huldigungen an jenem Tage empfunden, aus meiner Seele nicht entschwunden und schon wieder nach Vorlauf von nur wenigen Wochen stehe ich vor einer Fülle von Glück- und Segenswünschen, welche mir von meinem geliebten deutschen Volke, von nah und fern, zur Vollendung meines 89sten Lebensjahres am 22. März in mannigfaltigster Weise dargebracht worden sind. In Adressen und Telegrammen wird mir von städtischen und kirchlichen Gemeinden, Korporationen und Vereinen, Verbänden und Anstalten jeglicher Art Liebe und Anhänglichkeit auf's Neue bestätigt. Poesie und Musik, Malerei und Kunstgewerbe sind in den Dienst des Tages gestellt, um mir auch sichtbare Zeichen treuer Ergebenheit zu gewähren. Ueberall im Lande ist die Wiederkehr meines Geburtstages als ein nationales Fest begangen worden. Inmitten eines reichen Blumenfests, welcher mir von den verschiedensten Seiten gesendet worden, schlägt mein Herz in dankbarer Freude über diese erhebenden patriotischen Kundgebungen. Aus ihnen schöpfe ich erneut Kraft und Vertrauen, trotz meines Alters für des Volkes Wohlfahrt in erstem Bemühen auch fernher, so lange es Gottes Wille ist, zu wirken. Tief gerührt von so vielen Beweisen warmer Theilnahme drängt es mich, allen, welche durch liebevolle Aufmerksamkeit dazu beigetragen haben, mir den neunzigsten Geburtstag zu einem weihvollen Festtag zu gestalten, meinen innigsten Dank dafür auszusprechen.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. Berlin, den 24. März 1886. Wilhelm.

Die neuesten Nachrichten über das Befinden des Erbgrössherzogs von Baden lauten wieder nicht besonders. Aus Wien wird gemeldet, Erzherzog Karl Ludwig sei an den Masern erkrankt.

Ein Zug aus dem Leben des Statthalters v. Manteuffel in Elsass-Lothringen. Buchstäblich zutreffend! Vor 2 Jahren bat ein Elsässer, der für Frankreich seiner Zeit optirt und nach Paris sein Domizil verlegt hatte, um die Erlaubniss, zur Ordnung von Familienverhältnissen auf 3 Tage seine Heimath besuchen zu dürfen. Der zuständige Kreisdirector entschied ablehnend. Nunmehr wandte sich der Zurückgewiesene alsbald direkt an den Statthalter v. Manteuffel, der dieses Gesuch dem betreffenden Kreisdirector mit folgender Randbemerkung zufertigte: „Nur 3 Tage! Selbst Dionysius, der Tyrann von Syrakus, kargte mit diesem Zeitmass von 3 Tagen nicht.“ Wohl oder übel, der Herr Kreisdirector musste nachgeben.

Während der Kommandeur des Füsilier-Bataillons vom Regiment Nr. 51 in Brieg in Schlesien wegen der Festlichkeiten an Kaisers Geburtstag aus seiner Wohnung sich entfernt hatte, wurde die in derselben aufgestellte Bataillonskasse mit 27,000 Mk. Inhalt gestohlen.

Der Herzog Karl Theodor in Bayern ist ein eifriger Mediziner. Er hat sich soeben „mit seinem Assistenten“ in Paris bei Professor Pasteur angemeldet, um dessen Anti-Tollwuth-Impfungen genau zu studiren. Der Assistent des Herzogs ist bekanntlich seine Frau.

„Versprechen macht Schulden“. Das musste ein reicher Herr erfahren, welcher einen armen Bahnwärter bei seiner zehnten Kindtaufe in Frankfurt a. M. für das 12. Kind ein Hänschen zu schenken versprach. Im Oktober v. J. kam dieses Kind zur Welt, aber der Rentner erklärte sein mündliches Versprechen für Scherz. Jetzt hat das Landgericht ihn nach römischem Recht zu Mark 4266 2/3 verurtheilt.

Eine entsetzliche That hat in Berlin eine Frau Grieger, deren Mann Konfektionschneider ist, begangen. In der Nacht vom 23. auf 24. März hat sie zweien ihrer Kinder, einem 4 Jahre alten Sohn und einem 5 Monate alten Mädchen, die Häse mit einem scharfen Messer durchschnitten und dann sich auf dieselbe Weise getödtet. Der Mann und 2 andere kleine Kinder leben noch, sie sind der Frau, die wahrscheinlich plötzlich wahnsinnig geworden war, glücklich entkommen. Die Leute lebten zufrielen mit einander.

— In Dresden und vielen andern Städten und Dörfern Sachsens herrscht Hochwasser. Die Elbe geht mit Eis, Kanonschlüsse donnern die Gefahr in das Land hinein. In Dresden steht das Wasser bereits 3 1/2 Meter über Null, man fürchtet jedoch noch ein weiteres Steigen.

Auch der Main ist in Folge des eingetretenen Witterungswechsels und des dadurch bedingten schnellen Schneeschmelzens stark gestiegen. Aus Lichtenfels, Bamberg, Schweinfurt und aus anderen Orten kommen Berichte über Hochwasser.

— Die Friedhofs-Affäre in Frankfurt a. M. ist noch nicht beendet. Sämtliche Verurtheilte haben Revision angemeldet.

— Die „Freisinnige Zeitung“ des Abg. Eugen Richter meldete, der Reichskanzler habe von Rechtsgelehrten ein Gutachten darüber erbeten, wie ohne Zustimmung des Reichstags das geltende, bekanntlich auf direkter, geheimer und gleicher Wahl beruhende Reichstags-Wahlrecht beseitigt werden könne. Natürlich, bemerkt dazu die offiziöse Norddeutsche Allgemeine, beruht diese Notiz auf Erfindung, der Erfinder aber scheint nicht einmal Talent zu derartigen Leistungen zu haben, denn der Reichskanzler wisse allein, was er zu thun habe und brauche dazu keine Gutachten von Rechtsgelehrten.

— In einem Wassergraben in der Nähe von Braunschweig hat sich die Konzert-Sängerin Luise Grass, erst 22 Jahre alt, mit einer Freundin ertränkt. Sie waren des Lebens müde, die eine, weil ihr Bräutigam sie nicht heirathen wollte, die andere, weil sie kein Geld mehr hatte.

— Prinz Heinrich VII. Reuss, der deutsche Botschafter in Wien und Schwiegersohn des Grossherzogs von Weimar, ist an den Masern erkrankt.

Grossbritannien.

— Das Projekt des Hru. Gladstone, Irland eine Selbständigkeit in seinen innern Angelegenheiten zu gewähren, hält die Gemüther noch immer in Aufregung und findet gar verschiedene Aufnahme. Gladstone ist der Gefeierte des Tages geworden, von allen Seiten werden ihm Ovationen gebracht. Am Abend des 8. April, an welchem man eine Rede Gladstone's zur Begründung seines Projekts im Parlament erwartete, hatte sich eine solche Volksmenge vor dem Parlamentsgebäude eingefunden, dass aller Wagenverkehr unmöglich war. Bei seinem Eintritt in's Parlament wurde der Minister vom Volke mit stürmischem Jubel begrüßt. Die konservativen Lords stemmen sich mit allen Kräften gegen das Projekt, werden aber wohl dem Zwang der Verhältnisse und dem Druck der öffentlichen Meinung nachgeben müssen.

Die Hauptpunkte des neuen Reformprojekts sind folgende: In Dublin, der Hauptstadt Irlands, tritt ein Parlament zusammen, um die Gesetzgebung und Verwaltung nach den Bedürfnissen des Landes zu organisieren, und die Staatssteuern in gerechter Weise zu vertheilen. Die königliche Regierung behält die Befugnisse, das Zoll- und Steuerwesen und alles was darauf direkten Bezug hat, zu überwachen. Die Steuern und Zölle werden zu Gunsten Irlands, zur Erfüllung der Verpflichtungen dieses Landes, verwandt; der Ueberschuss fließt in den irischen Staatschatz. Die irischen Repräsentanten werden künftig keinen Sitz mehr in der Kammer der Gemeinen haben, ebensowenig die irischen Pairs in der Kammer der Lords; doch haben dieselben das Recht, sich direkt mit der Krone zu verständigen und behalten alle konstitutionellen Vorrechte, welche sie gegenwärtig besitzen. Das irische Parlament hat nicht das Recht, sich mit der Frage des Münzwesens zu beschäftigen. Das Postwesen bleibt unter der Leitung des General-Postdirektors.

Das Projekt schlägt die Organisierung zweier gesetzgebenden Körperschaften vor, welche sich zu versammeln und über die ihnen zustehenden Angelegenheiten zu berathen und zu beschließen haben. Die Abstimmung hat separat zu geschehen. Die erste Körperschaft oder Kammer wird gebildet aus den gegenwärtig in der Kammer der Lords befindlichen 28 Pairs und durch 75 vom irischen Volke gewählte Repräsentanten; die zweite wird 206 Mitglieder zählen. Irland wird einen Vicekönig behalten. Die Römisch-Katholiken sind wählbar für die zu besetzenden Richterstellen. Die irische Polizei führt den Dienst für die Dauer ihres Engagements unter den gegenwärtigen Behörden weiter.

Nordamerika.

— Von S. Paul (in Minnesota) meldet ein Telegramm vom 17. April, dass dort ein furchtbarer Cyklon (Wirbelsturm) schreckliche Verheerungen angerichtet hat. Viele Häuser wurden zerstört. Unter den Trümmern wurden bereits 23 Tote und 125 Verwundete hervorgezogen. Auch in dem nahegelegenen St. Cloud zählte man 20 Leichen und 54 Verletzte, die nach dem Spital geschafft wurden.

— Von New-York, 16. April, meldet der Telegraph, dass in den letzten 7 Tagen 155 Handelsbankrotte in New-York und 27 in Canada vorgekommen sind. Eine schlimme Krisis scheint dort zu herrschen.

Argentinien.

— Der verstorbene Ex-Präsident Avelaneda, bekanntlich in den letzten Jahren eine Säule der unfehlbaren römisch-katholischen Kirche, wüste es einzurichten, dass der einstige vermögenslose Professor, im Laufe der Zeit in einen reichen Mann sich verwandelte. Sein nun gerichtlich vereinigt Nachlass ergibt den Besitz folgender Liegenschaften: Häuser an der Tacuari, S. Lorenzo 42, Europa 137, Buen Orden 638, Caseros 93, Grl. Viamonte 95 und 577, Bolivar y Garay, Artes, Garay, Chacabuco zwei Gebäude. Ferner erwarb er drei Grundstücke in Barracas al Sud und in Concordia, eine schöne Quinta in Temperley, ein Haus in Mercedes, ein Grundstück in

Ituzaingo, 32 Leguas Laud in Rio Cuarto, ein Grundstück in Belle Ville (Cordoba) und Ländereien im Gran Chaco bei Reconquista. Bei den Banken hatte er überdies 10,000 m/n deponirt. Die sämtlichen Erwerbungen, mit zwei einzigen Ausnahmen, fallen in die Zeit, während welcher Avelaneda Minister unter Sarmiento und Präsident war. Man hat immer behauptet, Telfener habe Avelaneda ganz bedeutend unter die Arme gegriffen, dafür selbstverständlich in anderer Weise sich am Staate reichlich entschädigt.

— Der „Censor“, ein Oppositionsblatt, will in Erfahrung gebracht haben, dass die Einwanderung im ersten Trimester bedenklich abgenommen habe. Sie bleibe gegenüber der gleichen Zeit des letzten Jahres um nicht weniger als 15,225 Personen zurück. Hierfür wird begreiflicher Weise das gegenwärtige Regierungssystem verantwortlich gemacht. Das ist nur theilweise zutreffend. Gar Viele sind abgehalten worden, hierher auszuwandern, weil man in Europa befürchtete, die Präsidentenwahl möchte wieder, wie 1874 und 1880, eine Revolution zur Folge haben und für Andere haben die gegenwärtigen Erwerbsverhältnisse während des hohen Goldcurses nichts Verlockendes. Zudem gibt sich die Regierung nicht die geringste Mühe, Ackerbaufamilien die Ansiedelung zu erleichtern. Man glaubt nun schon, es gehe alles von selbst und man dürfe die Hände ruhig in den Schooss legen. In diesem Punkte hat die Kritik des „Censor“ allerdings etwelche Berechtigung. (Arg. Wbl.)

— Die bekannte deutsche Kaufmannsirma H. Hollmann & Co., welche sich hauptsächlich mit der Ausfuhr von Landes-Produkten beschäftigte, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva der Firma betragen nicht weniger als 496,300 Pesos Nacionales. Die Aktien dagegen nur 16,300 Pesos Nacionales.

Japan.

— Die Japaner sind in ihren Bestrebungen, sich zu civilisiren, schon bis zum Parlamentarismus gelangt; im Jahre 1890 wird dort die erste Volksvertretung einberufen werden. Als Muster hat man sich für die deutsche Einrichtung entschieden. Wahrscheinlich wird der deutsche Reichstag auch in seiner Gewalt und Bedeutung zum Muster dienen; denn eine wirkliche Volksregierung, wie in Amerika, und ein absoluter Mikado vertragen sich nicht zusammen.

Notizen.

S. Paulo. Der Präsident João Alfredo Correia de Oliveira hat am Montag die Regierungsgeschäfte dem ersten Vicepräsidenten Hru. Barão de Parahyba übergeben und ist mit dem Nachmittagszuge nach Lorena abgereist, wo er übernachtet und gestern die Reise nach Rio fortgesetzt hat. Der Barão de Parahyba hat vor der Provinzialkammer den üblichen Eid geleistet.

— Am Sonntag gaben verschiedene politische Freunde des Hru. Conselheiro João Alfredo demselben im Grande Hotel ein Abschiedsbanket, an dem alle hervorragenden konservativen Chefs und Parteigenossen theilnahmen. „Correio Paulistano“ brachte gestern einen ausführlichen Bericht darüber, sowie über die dabei gehaltenen Reden und Toaste.

— Die von der Provinzialregierung ernannte Kommission für die Bethheiligung dieser Provinz an der Südamerikanischen Ausstellung in Berlin hat ein Circular erlassen, in welchem die Mithilfe aller, die sich für das nützliche Unternehmen interessieren, gebeten wird, und gleichzeitig Instruktionen über die Behandlung der abzusendenden Muster gegeben werden. Proben von Kaffee und Baumwolle sollen wenigstens 10—15 Kilos betragen. Zur Erleichterung für die Absender im Innern können die Volmen an den Chef der nächsten Eisenbahnstation abgeliefert werden; das Connossement dagegen ist an Hru. José Duarte Rodrigues in S. Paulo einzusenden. Alle Ackerbau- und Industrieerzeugnisse, die für die Berliner Ausstellung bestimmt sind, müssen bis spätestens den 20. Juni in S. Paulo eingetroffen sein.

— Der Luftschiffer Capitão Martinez hat am Montag das Publikum zum vierten Mal angeführt. Die Bonds hatten wieder eine Masse Volks nach der Ponte Grande befördert, aber der berühmte Aeronaut war nicht zu erblicken.

Dagegen hatte Hr. Gladosch mit seiner Schule durch die etwas trübe und regnerische Witterung sich nicht abschrecken lassen, den angekündigten Ausflug nach Santo Amaro zu unternehmen. Aus wird über die hiesige Bondsgesellschaft geklagt, welche die für halb 8 Uhr bestellten Spezialbonds erst gegen 9 Uhr schickte. Der unsicheren Witterung halber war die Bethheiligung nicht so zahlreich, als sie bei sonigem Wetter gewesen sein würde; aber viele Nachzügler führen erst um 1 Uhr und sogar noch um 3 Uhr hinaus, und wie uns von Theilnehmern versichert wird, hat sich die ganze Gesellschaft sehr gut amüsit und ausgetummelt, die Erwachsenen nicht weniger als die Kinder, wie ja bei der kühlen Witterung etwas „Arbeit und Bewegung“ sehr wohlthuend war. Abends 8 Uhr langten Alle gesund und wohlbehalten wieder in S. Paulo an.

— Nach Europa sind verreist die HH. J. J. Kesselring, José Menten, Andreas Heinrich Klein und Frau, Ester Gremes, A. L. Christian Diedrichsen.

— Einem Italiener in Rua Florencio 67, wurden gestern in seiner Abwesenheit aus seiner Wohnung eine Uhr mit goldener Kette und ein neuer Casimir-Anzug gestohlen.

Quarantäne. Für alle aus dem Mittelmeerraum, in denen Cholera herrscht, kommenden Schiffe sind die brasilianischen Häfen geschlossen worden.

Club Germania. Wenn wir über die am Sonnabend stattgehabte musikalisch-theatralische Aufführung einige Worte sagen sollen, so fällt es uns schwer, in der richtigen Weise dieser Pflicht zu genügen, ohne den knapp gemessenen Raum zu überschreiten und doch den Leistungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Bei Dilettanten darf man nicht denselben Massstab anlegen wie bei Berufskünstlern; wollte man aber dies bei den Mitwirkenden vom Sonnabend dennoch thun, dieselben würden doch mit Ehren bestehen können.

Der erste Theil des Programms, bestehend aus einem Pianovortrag (von Hru. Alex. Levy, welcher auch die Arien des „Singvögelchen“ begleitete und in dankenswerther Weise zum Gelingen des Festes beitrug), ferner einer humoristischen Deklamation, sowie einigen Gesangsvorträgen — wurde in korrekter Weise erledigt, und namentlich brachte das Lied für gemischten Chor: „Ich kenn' ein'n hellen Edelstein“, eine bezaubernde Wirkung hervor. Es wurde mit einer Schneide, Kraft und Andruck vorgetragen, die die Herzen des Auditoriums entzückte. Stürmischer Beifall und allgemeines „da capo“ folgte.

Nach der nun folgenden etwas langen Pause kam das Liederspiel „Singvögelchen“, von Jacobson, Musik von Hauptner, zur Aufführung. Die Hauptperson, auf die alle Blicke mit sichtlichem Wohlgefallen sich richteten, war natürlich Nettchen, das reizende Blumenmädchen, welche mit ihrer frischen, glockenhellen Stimme, ihrem naiven, kecken Auftreten die Palme des Abends errang. Ganz wie für sie geschaffen war auch der stattliche, lustige und ländlich-derbe Gärtnerbursche Friedel; derselbe verfügt über ein gutes Organ und hatte ebenso wie Nettchen seine Rolle gut studirt, sodass alles so flott und sicher sich abwickelte, als ob es schon so und so vielen Male wiederholt würde. Lord Mickelsby war ein Engländer wie er im Buche steht und verstand den Spleen und das Phlegma recht gelungen zu verkörpern. Unübertrefflich war aber auch Box, der Diener des Lords, welcher eine echte Blockhead-Figur in Bewegung und Gebarden darstellte, überhaupt zu komischen Rollen besonderes Geschick hat. Das kleine Lustspiel ist von hübschen Arien und Couplets mit reizenden Melodien angekleidet, die bei den hier vorhandenen Stimmmitteln einen brillanten Erfolg nicht verfehlen konnten.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir noch die von einem der Mitwirkenden angefertigten hübschen Dekorationen (Coulissen, Hintergrund etc.) erwähnen, die diesen Herrn, welcher neben seinem Berufe es auch in den schönen Künsten zum Meister gebracht hat, als ein wahres Universalgenie erscheinen lassen. Die Arbeit würde jedem Maler von Beruf Ehre machen.

Der Verein darf auf seine Künstlergruppe stolz sein, und diese sich angespornt fühlen, in der bisherigen Weise fortzuschreiten. Wie wir hören, ist auch für Pfingsten eine ähnliche Aufführung in Aussicht genommen.

Der dritte Theil des Programms wurde von dem glänzend vertretenen schönen Geschlecht und den tanzlustigen Cavalieren in nicht minder gewissenhafter Weise erledigt, denn noch in der fünften Morgestunde schallten die Alles belebenden Klänge der Walzer und Galopps aus dem Thale des „Rio Anhangabahu“ hinauf in die zum Theil noch in süßer Ruhe schlummernde Hauptstadt.

Campinas. Hru. João Baptista de Camargo Leitão wurde ein Kasten mit 1 Conto an Geld, einer goldenen Uhr, 2 Lotteriebilletts und einem Wählerdiplom gestohlen. Der Eigentümer bemerkte den Dieb des Nachts und verfolgte ihn auch, konnte ihn aber nicht erreichen.

Pindamonhangaba. An der nach S. Bento de Sapucahy führenden Strasse soll eine neue Brücke über den Parahyba gebaut werden und steht die Konkurrenzanschreibung bevor. Die Brücke soll steinerne Pfeiler und einen eisernen Oberbau erhalten und sind die Kosten auf 60 Contos veranschlagt.

Von **Jaboticabal** wird wieder ein Fall berichtet, welcher beweist, wie weit die Gehässigkeit der Parteien führt und wozu dieselbe hienzu fähig ist. Der in S. José do Rio Preto, Comark Jaboticabal, im Dienst befindliche Subdelegat der Polizei wurde von einer Bande von 12 bewaffneten Männern überfallen, zur Ortschaft hinaus und nach der Fazenda eines Hru. Francisco Bernardino gebracht, wo man ihn wie einen Sklaven in den Block spannte und prügelte. Das Lokalblatt von Casa Branca, welches diesen Fall berichtet, bemerkt noch: Man glaubt, dass die ihm von der Regierung zu Hilfe gesandten Soldaten ihn nicht mehr am Leben treffen werden.

Auch der Vigario wurde zur Flucht genöthigt.

In **Sumidouro** befand sich Abends der Vigario des Orts im Hause des Hru. Francisco de Oliveira mit demselben in friedlicher Unterhaltung, als plötzlich ein gewisser José de Pico vor das Haus trat und in Schimpfereien die beiden genannten aufs heftigste insultirte. Der Vigario und Hr. Oliveira begaben sich vor die Thür, um den Beleidiger zu beruhigen, wurden aber von demselben mit Messerstichen derart zugerüchelt, dass der erstere nach einer halben Stunde, der andere nach 15 Minuten starb. Der Mörder wurde nach heftigem Widerstande verhaftet. Die Aufregung ist sehr gross, da die Ermordeten sehr beliebt sind.

Evangelische Synode. Einige unserer verehrten Presskollegen aus den beiden südlichsten Provinzen diskutieren seit einiger Zeit die Idee, eine evangelische Synode für Brasilien zu gründen; und es scheint, als sei es durchaus nicht in den Bereich der Unmöglichkeit zu verweisen, dass aus der Sache früher oder später etwas wird. Dass alle protestantischen Geist-

lichen der Sache gern anhängen, liegt auf der Hand, denn durch einen Synodalverband würde nicht nur den mancherlei zum Theil fast anarchischen Zuständen, welche hienzu oft bei der Gemeindebildung und Anvertraung der Seelsorge an Laien zu Tage treten, ein Ende gemacht werden können; sondern die protestantische Kirche würde dadurch auch an innerer Kraft und an Widerstandsfähigkeit gegen die Uebermacht der allein vollberechtigten Landeskirche gewinnen. Ob man auch die nordamerikanisch-, die anglo- und luso-protestantische Geistlichen, welche in São Paulo, Rio und einigen der nördlicheren Provinzen existiren, mit zur Theilnahme an der Synode heranziehen sollte oder könnte, wird eine Frage sein, die jedenfalls der Diskussion werth wäre. Da die deutschprotestantischen Geistlichen die zahlreichsten sind, so werden sie in jedem Falle, sobald unter ihnen eine Verständigung erzielt ist, den Anfang zu machen berechtigt sein, wobei unstrittig zu wünschen wäre, dass die Stiftung der Synode nicht etwa nur von einer, z. B. der südlichsten Provinz allein, ausgehe, damit das Unternehmen nicht von vorne herein in Gefahr kommt einen partikularistischen Anstrich zu gewinnen, welcher dem vor Augen stehenden Ziele nicht harmonisch angepasst werden könnte. Es existiren heute in den Provinzen Rio Grande do Sul, Santa Catharina, Paraná, S. Paulo, Rio und Espirito Santo deutschprotestantische Gemeinden mit ordinarischen Geistlichen, von denen wahrscheinlich kein einziger der Idee abhold ist. Es wird also vielleicht möglich sein, sie alle zu gemeinsamem Verbands zu vereinigen und so von vorne herein eine Synode zu schaffen, welche einen allgemein brasilianisch-protestantischen Charakter gewinnt. Die spezifisch geistliche Seite der Frage würde voraussichtlich keine besonderen Schwierigkeiten darbieten. Dagegen wird die materielle Seite derselben leider nicht ebenso leicht gelöst werden können. Die Entfernungen zwischen den Wohnsitzen der einzelnen Seelsorger ist eine relativ grosse. Es existiren keine Fonds, aus denen Reisevergütungen gewährt werden könnten; und die pekuniäre Lage der einzelnen Pfarrer ist meist eine mehr als bescheidene, denn die Besoldung ist ebenso schwach wie die Leistungsfähigkeit oder Opferwilligkeit der Gemeinden. Briefe man den ersten Synodaltag z. B. nach Porto Alegre, so würden die Reisespesen für Geistliche aus andern Provinzen auf 200—300\$ als Minimum anzusetzen sein, als Privatleistung ein unmögliches Opfer. Wählte man Rio oder Desterro oder selbst die Stadt Rio Grande aus, so würden die Opfer für fast alle Theilnehmer noch immer sehr beträchtlich sein. Es lässt sich bei dem zu Tage tretenden Verhältnissen auf diesem Wege allein kaum eine ordentliche und zahlreich besuchte Synode zusammenbringen. Wohl aber würde sich darüber diskutieren lassen, ob nicht ein Theil der Arbeit auf schriftlichem Wege und durch briefliche Uebereinkunft bewältigt werden könnte. Kommt alsdann die Synode in z. B. Desterro oder in Rio Grande zu Stande, so würde daran theilnehmen, wer kann, und wer persönlich zu erscheinen verhindert ist, würde durch die vorhergegangene schriftliche Verständigung wenigstens so weit über die erstrebten Ziele orientirt sei, dass er eventuell seine Bereitwilligkeit zu erklären vermöchte sich den Mehrheitsbeschlüssen der Synode anzuschließen. Bei wiederholten Synodalversammlungen wird neben der Zahl der Geistlichen, welche sich in den einzelnen Provinzen vorfinden, auch die Frage von Wichtigkeit sein, wie der allgemeine Charakter der Angelegenheit am besten gewahrt werde. Im Innern gelegene Provinzialstädte werden möglichst als Versammlungsort zu vermeiden sein, dagegen wird die Landeshauptstadt Rio gelegentlich als passender Ort erscheinen, da eine in ihr gehaltene Synode von vorne herein den Allgemeinzwirk gewissermassen dokumentirt. Es würde keineswegs nöthig sein, dass gerade die erste allgemeine Synode in Rio abgehalten würde; nein, Rio Grande oder Desterro würden vielleicht die besten Orte sein; aber später könnte man neben einer zeitweise absichtlichen Bevorzugung Rio's abwechselnd alle direkten und indirekten Küstenstädte berücksichtigen, also Santos, Paranaguá, São Francisco, Desterro, Pelotas und Porto Alegre; wobei für die häufigere oder seltenere Auswahl ein und desselben Ortes die Zahl der in seiner Nähe lebenden Geistlichen den Ausschlag geben könnte. Die Schaffung eines Fonds für Synodalzwecke würde sehr grosse Schwierigkeiten haben, ist aber einmal der Anfang des Werkes als eines solchen überwunden, so werden sich mit der Zeit vielleicht auch hierfür Mittel und Wege finden lassen, wie sie sich in andern Ländern finden liessen; denn die feste Vereinigung vermag viel, wo der einzelne macht- und hilflos ist. — Wie gesagt, unter den evangelischen Geistlichen scheint die Synodal-Idee einer guten Aufnahme gewiss, und wenn zu ihrer Durchführung nicht zu grosse Opfer von den einzelnen verlangt werden, so wird sich die Sache vielleicht realisiren lassen. — Uebrigens existirt bereits eine Art Entwurf zu einer Synodal-Ordnung, welcher in der „Kol. Ztg.“ offenbar von Fachseite folgendermassen kritisiert wird:

„Der vom Herrn Pfarrer Dr. Rotermond als Vorlage für eine konstituierende Synodal-Versammlung ausgearbeitete Entwurf einer Synodal-Ordnung für die ev. Kirchengemeinden in der Provinz Rio Grande do Sul ist in Nr. 543 der „Deutschen Post“ vom 17. März abgedruckt. Der Entwurf ist auf der Grundlage des Gemeindeprinzips aufgestellt und dürfte im Allgemeinen dem Bedürfnisse entsprechen. Nur der 2. Artikel erscheint auf den ersten Blick der Verbesserung dringend bedürftig. Es heisst da: „Die Synode bekennt sich auf Grund der heil. Schrift zu den Symbolen der deutschen Reformation, insonderheit zur Augsburgischen Konfession und schliesst

sich in Kultus, Lehre und Disziplin an die Kirchen der Reformation an." Es steht zu fürchten, dass die zahlreich unter uns lebenden Schweizer, die zu unsern evangelischen Kirchen sich halten, an der Hervorhebung der Augsburgischen Konfession Anstoss nehmen. Darum empfiehlt sich eine andere Fassung, etwa so: "Die Synode bekennt sich auf Grund der heil. Schrift zu den Symbolen der Reformation und schliesst sich in Kultus, Lehre und Disziplin an die evangelische Union in Preussen an."

Das sklavokratische "Diario do Brazil" erzählt seinen Lesern, dass alle in Brasilien auftretenden Waarenfälschungen deutschen Ursprungs seien. Die deutschen Fabrikanten sollen diesen Ursprung dadurch zu verbergen suchen, dass sie ihre Waaren zuerst nach Havre oder Bordeaux verschiffen und von diesen Orten unter dem Titel französischer Produkte nach Brasilien. Alle die gefälschten Weine und Universalmedizinen, welche in Brasilien verkauft werden, seien solcher Herkunft. — Das abolitionistische "Paiz" schliesst sich mit "Ueberzeugung" diesen Ansichten seines sklavokratischen Kollegen an. Man erlaube uns indessen die verehrten Kollegen darauf aufmerksam zu machen, dass zum mindesten in Bezug auf die Universalmedizinen ein Irrthum vorliegt, da ein unmehr verstorbener französischer Presskollege selbst eingestanden hat, sie kämen aus Frankreich. Man forsche doch nur in Rio nach, woher all der chemikalische Schund der hierzulande als Medikamente verkauft wird, kommt; und man wird hören, dass alle Importeure seine französische Echtheit vertheidigen und zu beweisen im Stande sind. Das gleiche gilt von den Bordeaux-Weinen. Dem entgegenzusetzen halten alle Chemiker von Fach daran fest, dass heute die besten und reinsten chemischen Produkte, welche in den Apotheken und Droguengeschäften verkauft werden, gerade aus chemischen Fabriken Deutschlands kommen.

Rio de Janeiro. Die Regierung hat beschlossen, einen Lente der medizinischen Fakultät von Rio nach Paris zu senden, um die Impfmethode des Dr. Pasteur zu studieren. Man glaubt, dass der Dr. Augusto Ferreira dos Santos dazu ernannt werden wird, da derselbe schon früher das Laboratorium des französischen Arztes frequentirte.

— S. M. der Kaiser hat anlässlich des Osterfestes eine Reihe Begnadigungen für Verbrecher, die noch einen Theil ihrer Strafzeit zu verbüssen hatten, gewährt.

— Der Senator für Minas, Francisco de Paula da Silveira Lobo, ist gestorben. Er war einer der Chiefs der Liberalen. 1856 war er Marineminister, sowie auch verschiedene Male Deputirter für das Parlament.

— Am letzten Sonntag ist in Rio ein so gewaltiger Platzregen gefallen, dass die Strassen und ein grosser Theil der Wohnungen unter Wasser gesetzt wurden. Vom Largo do Machado bis Cosme Velho soll das Strassenpflaster vollständig weggespült worden sein. Mehrere Personen wurden von den Wellen mit fortgerissen und ertranken. Der angerichtete Schaden lässt sich noch nicht annähernd überschätzen.

— Wieder eine Bankgeschichte! Vor einigen Tagen kommt Hr. José Ricardo Wright, ein sehr geachteter Makler an hiesigem Platze, zur "London and Brazilian Bank" und präsentirt einen Cheque im Werthe von 12:233\$000. Der Paga-dor übergibt ihm ein Päckchen mit 10 Contos, zwei von je 1 Conto, und 233\$ Hr. Wright fängt an das Geld zu zählen und findet schliesslich, dass an der Summe 3 Contos fehlen. Natürlich Protest von beiden Seiten, selbst die Autorität wurde gerufen, doch konnte keine Spur der abhand gekommenen 3 Contos entdeckt werden. Der Advokat der Bank hat erklärt, dass seine Clientin die fehlende Summe nur auf richterliches Urtheil hin bezahlen werde.

— Der Insurgenten-General Arralondo, welcher von der brasilianischen Regierung internirt worden, wird mit dem Dampfer "Jaguarão" in Rio erwartet, von wo er sich, wie man sagt, nach Europa einzuschiffen beabsichtigt.

— In S. Christovão hat ein Eisenbahn-Angestellter seiner jungen Frau, mit der er erst einen Monat und fünf Tage verheiratet war, im Bette einen Messerstich versetzt, dass ihr die Eingeweide herausdrangen. Sie lebten seither in guter Eintracht mit einander und der Frau wird von allen Nachbarn das beste Zeugnis ausgestellt. Der Attentäter gibt an, die That aus Eifersucht verübt zu haben. Die Polizei rief verschiedene in der Nähe wohnende Aerzte, um der Schwerverletzten die erste nöthigste Hilfe zu leisten, doch alle weigerten sich zu kommen, da hier wenig oder nichts zu fischen war; bis endlich Dr. João Fortunato Saldanha da Gama sich so menschlich freundlich zeigte und die Wunde verband, so dass der Transport der Unglücklichen nach der Misericordia erfolgen konnte.

— Kapitän J. Heidorn, einer der ältesten Kapitäne, ist, wie wir in der "La Plata Post" lesen, auf der Rückreise nach Europa in Bahia am gelben Fieber gestorben.

— In Petropolis starb am 22. d., am gelben Fieber, Hr. James B. Henderson, Gerent des Hauses Arbuckle Brothers in Santos.

Curityba. Die Munizipalkammer hat einstimmig ein Dankesvotum für den Präsidenten der Provinz, Hr. Dr. Taunay, beschlossen, für dessen segensreiche Thätigkeit während seiner Verwaltungsperiode.

— Die zwei in Joinville aus dem Gefängnis entflohenen Postdiebe, Gebrüder Miet, sind in Palmas verhaftet worden und werden nach Joinville zurückschickt werden. Hoffentlich wird man ihnen künftig das Ausreissen verleidet.

Dass auch die Herren Padres einander das "Brod" nicht gönnen, beweist eine kleine Notiz die wir in der "Gazeta Paranaense" finden, derzufolge der Rev. Padre Dionisio Carrano, Vikar von Rio Negro, gegen den Padre Bilbao, Vikar von Iguassu, eine Klage angestrengt hat, weil dieser jenem bei seiner Durchreise in Ignassu (auf der Reise nach Curityba) die Hostie zum Messelesen verweigert hat.

Deutschthum in Curityba. Die uns am Sonntag zugegangenen Tauschblätter von Curityba liefern den Beweis, dass unsere Landsleute dort lebenslustiger sind als anderswo, und wenn man hiervon auf ihre sozialen Verhältnisse schliessen will, so müsse dieselben wirklich glänzend sein. Wir finden da Anzeigen über folgende Vereins-Festlichkeiten während der Ostage:

Deutscher Sängerbund: Oster-Sonntag Theater-vorstellung und Ball. Oster-Dienstag Nachmittags Kindervergnügen und Preiskegeln für Damaz; Abends Kränzchen.

Verein Thalia: Oster-Montag Grosses Theater und Ball.

Dilettanten-Verein: Oster-Sonntag Aufführung eines vieraktigen Schauspiels (Onkel Toms Hütte, von Dr. Wollheim).

Deutscher Turn-Verein: Oster-Montag Ball. Oster-Dienstag Nachm. Kindervergnügen, Abends Kränzchen.

Verein Heiterkeit: Oster-Sonntag und Oster-Montag Grosser Ball; Oster-Dienstag Kränzchen (fürwahr, der Verein macht seinem Namen Ehre!)

Salon Strobel: Oster-Dienstag Nachm. Kindervergnügen; Abends Kränzchen u. Kindertheater (zur Aufführung kommt: Morgenstunde hat Gold im Munde!).

Handwerker - Unterstützungs - Verein: Oster-Sonntag Ball. —

Diese Festlichkeiten waren nur im "Deutschen Wochenblatt" annouciert und dürfen wir von den etwa noch in andern Blättern oder gar nicht annoucierten Ballfesten wohl absehen, denn schon die vorstehenden dürften den Beweis liefern, dass unsere Curitybaner Landsleute Ostern würdig zu feiern verstehen.

Deutsche Kolonien. In ihrem Leitartikel: "Brasilien als Ziel für die deutsche Einwanderung und die Agitation in Deutschland" sagt die "Allgem. Deutsche Zeitung" folgendes:

Ein einheitliches festes System hat hier in Kolonisationssachen nie geherrscht. Die Kolonie-ordnung von 1867 wurde erst nach Gründung der meisten jetzt bestehenden Kolonien erlassen und fand nur Anwendung auf die von der Centralregierung auf Staatsländereien gegründeten Kolonie-Unternehmen. Daneben kolonisirten nun die Provinzen und Private lustig nebeneinander weiter, ohne sich um die Centralregierung und ihre Verordnungen zu kümmern. Die Regierung hat viel Geld ausgegeben — vielleicht mehr als irgend ein anderes Land — für ihre Kolonisation, aber dasselbe ist nicht den Kolonien selbst und noch viel weniger den Kolonisten, sondern den Unternehmern, Direktoren u. s. w. zu Gute gekommen. Von 1846/47 bis 1880/81 hat die Regierung nach amtlichen Daten nicht weniger als 50 1/2 Millionen Milreis für Auswanderungszwecke ausgegeben, also nahezu 1 1/2 Millionen pro Jahr.

Nach einer Erklärung des Ackerbauministers Costa Pereira in der Sitzung des Abgeordneten-hauses vom 3. Juli 1877 waren bis Ende 1876 40,000 Kolonisten auf den Staatskolonien angesiedelt, 22,613 befanden sich auf subventionirten Kolonien und, dazu die Bevölkerung der emanzipirten Kolonien rechnend, schätzte der Minister die Gesamtzahl der angesiedelten Kolonisten auf 80,000. Die übrige Kolonialbevölkerung der Provinzial- und Privat-Kolonien schätzte der Minister auf 100,000, so dass die Gesamtzahl 180,000 betragen würde.

Diese Zahl ist aber zu niedrig gegriffen, denn nach genauer Zusammenstellung aus den amtlichen Ministerialberichten gibt es allein 100,458 deutsche Einwanderer auf den Kolonien Brasiliens, und nach eben diesen Daten ist die Gesamtzahl der in Brasilien lebenden Deutschen und ihrer Abkömmlinge auf etwa 140,000 zu veranschlagen, während nach einer Zusammenstellung eines Dr. Vieira Souto von 1855—1881 im Ganzen 421,439 Einwanderer nach Brasilien gekommen sind.

Die Regierungskolonien sind in ihrer Anlage meist von vornherein verfehlt, da sie auf schlechtestem Lande angelegt sind. Die Staatsländereien sind eben solche, die bis zum Jahre 1850 — in dem das Landgesetz erlassen wurde — Niemand gewollt hat. In ihnen aber hat die Regierung ihre Kolonien angelegt, ohne Plan und ohne System, theils in weite Fernen im tiefen Urwald wie Mucury, Assunguy u. A., theils in der Serra do Mar, dem Felsengebirge, welches das Hochland von der Küste scheidet, wie Neu-Freiburg, Petropolis, Santa Isabel und Theresopolis etc., auf unfruchtbarem Stein- und Sandboden, oder in Sümpfen und Morästen.

Nimmt man dazu nun die bekannte Direktoren-, Schreiber- u. a. Wirthschaft, so wird man sich ein Bild von den anfänglichen Zuständen auf den ersten Staatskolonien machen können.

Und doch — trotz all dieser Misswirthschaft, trotz all dem sterilen Boden, trotz all der Wegelosigkeit sind die von Deutschen besiedelten Kolonien vorwärts gegangen und wenn sie auch nicht gerade blühen, so zeigen sie doch ein gedeihliches Prosperiren und schreiten auch jetzt noch fort, nachdem sie seit Jahren sich selbst überlassen sind.

Nachdem die erste schwere Zeit der Ansiedlung durchgekämpft war und die Ansiedler sich in die Verhältnisse gefunden, kamen sie voran und sind fast alle zu einer sorgenlosen Existenz gelangt.

Folgende Daten, die amtlichen Quellen entnehmen sind und die hauptsächlichsten deutschen Kolonien betreffen, liefern dazu den Beweis:

Neu-Freiburg, im Jahre 1818 mit etwa 1800 Schweizern, zu denen sich 639 Deutsche gesellten, auf dürrer Boden auf der Serra do Mar angelegt, ist heute ein wohlhabendes Muuzipium; von den Schweizern sind wenige mehr da, aber die Deutschen haben sich als Grundbesitzer im Osten der Provinz Rio ausgebreitet und sind zum grössten Theile wohlhabende Fazendeiros. **S. Leopoldo** in Rio Grande do Sul, 1824 gegründet, zählte im Anfang 126 Einwohner; 1854 zählte die Kolonie 11,172 Einwohner mit 2083 Feuerstellen, und heute ist sie ein reiches Muuzipium mit einer deutschen Bevölkerung von 22,000 Seelen, mit 2 deutschen Zeitungen und vielen deutschen Schulen. Die Ausfuhr beträgt etwa 2 1/2 Millionen Milreis.

Petropolis auf schlechtestem Boden auf der Serra do Mar mit 2300 Deutschen gegründet, ist als Kolonie nicht voran gekommen, wurde aber allmählich Sommerresidenz der wohlhabenderen Bevölkerung Rio's, die nach und nach dem Hofe nachzog, der von Anfang an den Sommer hier zubrachte. Es hat etwa 8000 ständige Einwohner, davon ca. 2800 Deutsche, denen es ganz gut geht und noch besser gehen würde, wenn sie verständen die Verhältnisse auszunutzen und nicht gar zu unthätig wären.

Santa Isabel in Espirito Santo, 1847 gegründet mit 163 deutschen Einwohnern, hat heute eine Bevölkerung von 3000 Seelen, meistens Deutsche. Die Leute haben sich der Kaffeekultur zugewandt und im Jahre 1880 900,000 Kgr. davon exportirt. Sie befinden sich durchschnittlich alle in guten Verhältnissen.

Santa Cruz in Rio Grande do Sul, 1849 gegründet, hatte 1855 2400 Einwohner; zählt heute 10,000 Einwohner, lauter Deutsche, und ist eines der wohlhabendsten Muuzipien der ganzen Provinz. Ihr Export besteht in Tabak, Bohnen, Mais und Schmalz und betrug im Jahre 1880 425 Contos de Reis, bei einem Import von etwa 300 Contos.

Blumenau in Santa Catharina, 1850 gegründet, zählte 1855 834 Einwohner. Sie zählt heute 17,000 deutsche Einwohner, produziert hauptsächlich Zucker, Branntwein, Fette u. a. und hat eine Ausfuhr von ca. 400 Contos de Reis. Die Kolonie hat zwei deutsche Zeitungen.

Dona Francisca in Santa Catharina, 1851 gegründet, zählte im Jahre 1855 1880 deutsche Einwohner. Heute zählt die Kolonie zusammen mit der Filiale São Bento 23,800 in der grössten Mehrzahl deutsche Einwohner und ist in gedeihlicher Entwicklung begriffen. Sie hat eine deutsche Zeitung und ihr Export betrug 1883 ca. 2 Mill. Milreis.

Mucury-Kolonien, diese vielberüchtigte deutsche Niederlassung wurde 1852 in der Provinz Minas Geraes am Mucuryflusse gegründet. Es wurden über 3000 deutsche Kolonisten dahingebacht, von denen 1855 nur mehr 1013 vorhanden waren. Der Rest war zum Theil elendig umgekommen, zum Theil fortgezogen. Ein Schrei des Entsetzens ging durch ganz Europa über das grenzenlose Elend, welches die Leute anzustehen hatten. Ohne alle Vorbereitung hatte man sie mitten in den Urwald, ohne Weg und Steg, hineingeworfen, und es an dem Allernothwendigsten fehlen lassen. Dabei hat die Kolonie eine Ausdehnung von ca. 165 Kilometer, aber keine ordentlichen Verbindungswege, so dass auch dadurch die gegenseitige Hülfe der Kolonisten unter einander erschwert wurde. Nach jenem ersten schrecklichen Kampfe geht es nunmehr den Leuten, wie es scheint, erträglich, doch hat die deutsche Bevölkerung abgenommen und betrug 1880 nur mehr 375 Seelen. Im ganzen Kolonie-gebiet wohnen 8000 Menschen, meistens Brasilianer. Die Deutschen pflanzen Kaffee, den sie nach Rio versenden. Die einzige Klage, die in den letzten Jahren aus Mucury laut wurde, war diejenige über Indianereinfälle, Raub und Diebstahl seitens der Botokunden.

Santa Leopoldina in Espirito Santo, 1856 mit 1003 deutschen Einwanderern gegründet. Diese Kolonie besteht heute aus drei Theilen: Porto do Cachoeiro, Timbhy und Santa Cruz. Diese drei Bezirke zusammen zählen 11,360 Einwohner, von denen die Hälfte Deutsche sind. Hauptprodukt ist Kaffee und der Export betrug im Jahre 1880 890 Contos de Reis. Im Anfang der siebziger Jahre kamen auch von dieser Kolonie bittere Klagen über die unselige Direktoren-wirthschaft, über Bedrückungen und Nichterfüllung gegebener Versprechen. Seit etwa 8 Jahren sind die Kolonisten zufrieden und die Kolonie befindet sich in gedeihlicher Entwicklung.

Rio Novo in Espirito Santo, 1856 gegründet mit 172 Deutschen, zählte 1880 1535 meist deutsche Einwohner, deren grösste Anzahl sich indess nach Santa Isabel begeben hat, so dass heute nur mehr 300 Deutsche auf der Kolonie sich befinden, während diese 5000 Einwohner zählt, wovon die Hälfte Italiener sind. Hauptprodukt ist Kaffee und der Export betrug 1880 178 Contos.

Dom Pedro II. in Minas, 1858 gegründet, 1360 Einwohner, lauter Deutsche. Die Bevölkerung hat sich nicht vermehrt. Die Leute pflanzen Lebensmittel, Mais und Kaffee und es geht ihnen gut, da sie guten Boden haben und in der nahen Stadt Juiz de Fora mit einer Eisenbahnstation leichten Absatz für ihre Produkte finden.

Neu-Petropolis in Rio Grande do Sul, 1858 gegründet mit etwa 600 deutschen Kolonisten, zählt heute 2185 Einwohner, davon 1290 Deutsche. Die Kolonie gedeiht gut und produziert als Hauptprodukte Mais, Bohnen und andere Lebensmittel und hat 1880 eine Ausfuhr von 112 Contos gehabt.

São Lourenço in Rio Grande do Sul, 1858 mit 1531 Deutschen gegründet, eine der am besten

gedeihenden Kolonien, zählt 6000 deutsche Einwohner, produziert Lebensmittel, für die sie in der nahen Stadt Pelotas einen guten Hafen findet. Ihre Ausfuhr betrug 1880 350 Contos.

Santa Isabel und **Theresopolis** in Santa Catharina, erstere 1847 mit 150, letztere 1860 mit 205 Deutschen gegründet, bilden jetzt eine Kolonie mit (1880) 1200 Einwohnern, meistens Deutsche, in Theresopolis, und etwa 900 in Santa Isabel. Auf schlechtestem Boden angelegt, konnte die Kolonie nie recht gedeihen und sich weiter entwickeln. Trotzdem hat sich die Einwohnerzahl vermehrt und es geht den Leuten, bei fleissiger Arbeit, ganz erträglich.

Brusque in Santa Catharina, 1860 mit 54 Deutschen, die vorher auf Halbparkolonien in der Provinz Rio gewesen, gegründet, hiess zuerst Itajahy-Brusque, dann Itajahy e Principe D. Pedro und wird jetzt nur mehr Itajahy genannt. Sie zählt gegenwärtig 7900 Einwohner, wovon etwa 2000 Deutsche sind. Ihre Ausfuhr pro 1880 bestand aus Lebensmitteln und betrug 80 Contos de Reis.

Assunguy in Paraná, 1860 mit 35 Deutschen gegründet, und zwar mitten im Urwalde in 60 Kilometer Entfernung von der nächsten Stadt, zählt trotzdem heute 3000 Einwohner, von denen 290 Deutsche sind. Sie produziert Zucker und andere Lebensmittel und hat gegenwärtig eine jährliche Ausfuhr von über 125 Contos.

Santo Angelo in Rio Grande do Sul zählte 1880 2851 Einwohner, fast lauter Deutsche. Sie produziert Tabak und Lebensmittel und exportirte 1880 für 135 Contos de Reis.

Mont'Alverne in Rio Grande do Sul, zählte 1880 963 Einwohner, fast lauter Deutsche. Die Kolonie produziert Tabak, Fett, Bohnen, Mais u. a., und exportirte 1860 für 31 Contos de Reis.

Ausser den hier aufgeführten fast nur von Deutschen bewohnten Kolonien gibt es noch eine grosse Anzahl von Niederlassungen, wie Soladade, Conventos, Boa Vista, Estrella, Germania, Mundo Novo, Maratá, Mariante, Monte-Negro und Rio Pardense in Rio Grande do Sul, Angelina in Santa Catharina u. a., in denen zahlreiche Deutsche leben. Ebenso leben in der Stadt Porto Alegre einige Tausend Deutsche, denen es wohlgeht und die zwei deutsche Zeitungen unterhalten. Auch befindet sich eine ganze Reihe von Niederlassungen Deutscher um Curityba, der Hauptstadt von Paraná, die gleichfalls zwei deutsche Zeitungen besitzen und sich in jeder Beziehung in gedeihlichen Verhältnissen befinden.

In der Provinz São Paulo leben zahlreiche Deutsche, von denen Viele vor langen Jahren als Halbparkolonisten ins Land gekommen, heute aber wohlhabende Grundbesitzer sind. Auch sie haben eine deutsche Zeitung.

Es lässt sich durchaus nicht weglengnen, dass es dem grössten Theile all dieser deutschen Ansiedler wohlgeht. *Reichthum* haben wohl wenige erworben, aber Wohlhabenheit herrscht vielfach und drückende Nahrungsorgen nirgends.

Joinville. Durch Akt der Präsidentur der Provinz vom 24. März wurde Hr. Karl Lange als Postagent dieser Stadt entlassen und Herr Francisco Machado da Luz an seiner Stelle ernannt. — Hr. Lange bekleidete dieses Amt bereits seit dem Jahre 1869.

— Ein recht beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am 14. d. Mts., Vormittags. Hr. Theodor Kühne, beim Brauen beschäftigt, war im Begriff einen Eimer Wasser in den Maisbottig zu giessen, wobei er das Gleichgewicht verlor und in den Bottig stürzte. Er zog sich derartige Verbrühungen zu, dass er schon Abends 10 Uhr seinen Geist aufgab.

Rom, 23. April. Es gilt als ziemlich sicher, dass die Deputirtenkammer aufgelöst und für den 23. Mai Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen.

Die Cholera hat in Brindisi viele Opfer gefordert und ist nun auch in Venedig aufgetaucht, wo man eine weitere Verbreitung fürchtet.

Wien, 24. April. Die Orientfrage ist noch auf demselben Punkte; die Grossmächte haben den Wunsch, Griechenland zur Entwaffnung zu veranlassen und stimmen in der Nothwendigkeit überein, dieselbe selbst durch Gewalt zu erzwingen; doch ist his jetzt nichts in diesem Sinne geschehen und die Grossmächte können sich nicht über die Form einigen, in welcher das "Ultimatum" abzufassen ist, welches man an die griechische Regierung richten will.

London, 25. April. Der Emir von Harau, einer abyssinischen Stadt, liess das Personal der auf seinem Gebiete befindlichen italienischen wissenschaftlichen Mission ermorden. Fast alle in jenen Regionen wohnhaften Europäer wurden von den Eingebornen getödtet; die englische Garnison von Gildezza (?) wurde gefangen genommen.

Buenos Aires, 25. April. Infolge sehr stürmischer Witterung kann der italienische Dampfer "Perseo" erst am 28. von hier auslaufen.

Montevideo, 26. April. Die Kammern haben das Amnestieprojekt der Regierung per Acclamation genehmigt.

Paris, 26. April. Herr Freinet ist es gelungen die im Orient auf's Neue aufgestiegenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Dank seinem persönlichen Einflusse beim König Georg hat die hellenische Regierung in eine Entwaffnung eingewilligt und begnügt bereits seine Truppeu zu entlassen.

Zwischen China und Frankreich ist ein Handelsvertrag unterzeichnet worden.

Zu vermietthen:
An einen ausständigen Herrn ein möblirtes, geräumiges Zimmer mit besonderem Eingange.
Rua Duque de Caxias N. 22.
Front gegen die Rua S. Iphigenia.

Aus den **Lehrjahren des Prinzen Wilhelm** von Preussen, des ältesten Sohnes des Kronprinzen, erzählt man ein nettes Geschichtchen. Bis zu seinem 15. Jahr, in dem der Prinz nach Kassel auf das Gymnasium kam, erhielt er den Unterricht im Elternhaus durch Dr. Delbrück, und zwar Vormittags von 9 bis 12 Uhr. Um 11 Uhr war Frühstückspause. Der Prinz erhielt ein Stück Weissbrot und Obst, der Lehrer ein warmes Frühstück, Beefsteak, Cotelette oder sonst etwas, dessen Duft dem Prinzen so verführerisch in die Nase stieg, dass er mit sehnsüchtigen Blicken über sein trockenes Brot nach Delbrücks dampfender Schlüssel schielte. Einmal als die lateinische Stunde ganz besonders gut gegangen war, schlug der Lehrer ihm einen Tausch vor: „Prinz“, sagte er, „ich bin ein grosser Freund von Weintruben, könnten wir nicht einmal mit dem Frühstück tauschen? Sie essen mein Filet und ich Ihr“... Der Lehrer war mit seiner Rede noch nicht so weit gekommen, als der überglückliche Prinz bereits seine Schale mit Brot und Trauben vor den Platz des Doktors geschoben und mit vielem Dank und freudestrahrender Miene nach dessen Beefsteak gelangt hatte. Beiden schmeckte es vortrefflich. Noch waren sie in der besten Essbeschäftigung, da trat der Kronprinz ein, wie er das öfter während der Unterrichtsstunden that. Er schien die vertauschte Rolle beim Frühstück nicht zu bemerken, erkundigte sich nach den wissenschaftlichen Leistungen des Prinzen und freute sich, dass gerade an diesem Tag es mit der Repetition im Deutschen und Lateinischen so vortrefflich gegangen war. Nachdem der Kronprinz sich zurückgezogen hatte, folgte noch eine Geographiestunde, und um 12 Uhr zog sich der Lehrer zurück oder wollte sich zurückziehen. Ein Diener erwartete ihn bereits. Der Kronprinz wuschte ihn zu sprechen. „Herr Doktor“, sagte der Kronprinz, „erklären Sie mir, wie der Prinz zu dem Beefsteak gekommen ist und Sie zu dem kalten Frühstück.“ Der Doktor suchte die Sache so gut als möglich zu beschönigen, sprach von einem Scherz u. s. w. „Ich will den Scherz passiren lassen“, sagte der Kronprinz, „aber ich bitte Sie den Knaben mit einer Nahrung sich begnügen zu lassen, die für ein späteres Alter eine Steigerung zulässt. Was soll er im zwanzigsten Jahr frühstücken, wenn er jetzt schon Beefsteak bekommt oder danach verlangt? Brot und Obst ist ein gesundes, ein vollständig ausreichendes Gericht für einen Knaben seines Alters.“

Bei einem **grossen Maskenfest in Paris**, das in den Sälen einer Prinzessin M. stattfand, erschien auch ein mittelgrosser Herr mit einer Gesichtslarve und im Kostüm eines Inquisitions-knechtes, der sich gegen die Mehrzahl der Damen grosse Veranlichungen herausnahm, ihnen Küsse raubte und kühne Liebkosungen wagte. Endlich ward es einer jungen Schauspielerin, die sich gleichfalls unter den Gästen befand, zu arg; sie schlich sich leise an den Mann heran, löste die Bändchen seiner Larve, diese fiel zu Boden und die vor Entsetzen sprachlose Gesellschaft sah die bekannten Gesichtszüge des Pariser Scharfrichters Deibler vor sich. Dieser verliess selbstverständlich, als er sich erkannt sah, sofort den Saal; er war im Besitz einer gültigen Einladungskarte, die ihm, wie es scheint, eine der Hausfrau feindliche hohe Dame verschafft hatte.

Amerikanisch. In ein amerikanisches Redaktionsbureau trat ein kleiner, sehr selbstbewusst auftretender Herr und bat, den Redakteur für das Fach „der öffentlichen Vergnügungen“ zu sprechen. Diesem vorgestellt, zog der Fremde ein ca. 10 Zoll im Quadrat haltendes Blatt Papier hervor und überreichte dasselbe. „Hier ist meine Karte, ich wollte mich mit Ihnen wegen meines Circus besprechen, eines Riesen-Circus, des Circus der Circusse, mein Herr.“ Der Redakteur antwortete ruhig: „Hin, wollen einen „Puff“ haben, nicht wahr?“ „Gerade das“, antwortete der Eigentümer des Riesen-Circus. „Beschreiben Sie, bitte, in Ihrem Blatt — vier Meilen Käfige für wilde Thiere, darunter allein zwölf neue Arten von Elephanten und ein neuerdings erst entdecktes Wunderthier aus Afrika, welches 3000 Pfund wiegt. Unser Personal besteht aus 10,000 Personen, ich importire Künstler ersten Ranges aus Europa zu 500 Doll. pro Woche, nur um dem Publikum stets das Beste zu bieten.“ — „Wirklich?“ — „Ja, mein Herr, und ein Mann wie Sie, dessen berühmte Feder in zwei Welttheilen...“ „Wie viele Spalten wollen Sie haben?“ unterbrach der Redakteur den Redefluss des kleinen Mannes. „So viel wie möglich“, lautete die Antwort, worauf der Redakteur fragte, wann der Circus denn ankomme? „In einigen Monaten; der Transport erfordert viel Zeit, so dass wir nur langsam reisen können, ausserdem aber reisen wir mehr des Vergnügens wegen, als um Geld zu verdienen.“ „Das kann ich mir denken“, lautete die Antwort, „nun, unser Preis ist 150 Doll. pro Spalte, im Voraus zu entrichten, ausserdem 30 Prozent von der Einnahme jeder Vorstellung.“ Der Circusbesitzer zeigte ein recht langes Gesicht. „Ist das nicht etwas viel verlangt?“ sagte er. „Das würde wohl zutreffen bei einem kleinen Winkelblatt wie Newyorker „Herald“ oder der Londoner „Times“, aber wir geben ein solches Riesenblatt heraus, dass der Preis, den ich namhaft machte, wirklich gering ist. Wir brauchen täglich allein 14 Güterzüge Papier und unser Blatt wird auf 50 grossen Walter-Pressen gedruckt, welche keine Minute still stehen dürfen. Allein die Ausgaben für Dampf belaufen sich auf 10,000 Dollars pro Tag. Dadurch, dass der Herausgeber das Format kürzlich um 1/2 Zoll verkleinerte, hat er so viel erspart, dass er davon vier Schulen, jede zu 40,000 Dollars, hat bauen können, und ausserdem konnte er davon noch in jeder Kommune

der Vereinigten Staaten zwei Kinderhospitäler errichten. Der Eigenthümer gibt das Blatt auch nicht des Geldes wegen heraus, sondern nur wegen seiner Gesundheit und Liebe zum Publikum. Allein die Werkstätten, in denen unser Blatt gefalzt wird, sind vier Mal so gross wie Krupp's sämtliche Etablissements zusammen genommen.“ „Sind die Werkstätten hier?“ fragte gedrückt der Circusmann. „I, Gott bewahrel hier ist nur eine Filiale für Circusanmeldungen. Unser Hauptbureau liegt...“ Der Circusdirektor wartete das Weitere nicht ab, sondern machte schleunigst die Thüre von aussen zu.

Kaffee. Santos, 24. April.
Die Preisnotirungen während der Woche waren folgende:
Superiores 3\$600—3\$700
Bons 3\$400—3\$500
Regulares 3\$100—3\$200
Ordinarios 2\$700—2\$900

26. April.
Es sind heute Verkäufe von 9000 Sack bekannt.
Zufuhr heute 3.376 Sack.
„ seit 1. d. M. 86.067 „
Ausfuhr do. 73.386 „
Verkäufe do. 117.000 „
Vorrath 1. Hand 199.005 „
„ 2. „ (zum Verschieffen) 60.000 „

Die Pauta semanal der Alfandega und Mesa de Rendas, vom 26. April bis 1. Mai ist folgende:
Café bom 333 rs. pr. Kilo
Café escolha 200 rs. „
Algodão 460 rs. „

RESTAURANT in SANTO AMARO
neben der Bonds-Station.

Allen Freunden und Landsleuten zur gefälligen Anzeige, dass ich das Restaurant des Herrn João Zeltner übernommen habe und bestrebt sein werde, die mich beehrenden werthen Gäste aufs aufmerksamste und beste zu bedienen. Für diverse kalte und warme Speisen, sowie alle Arten Getränke in den beliebtesten Marken ist Sorge getragen und sehe einem geneigten Zuspruch ergebenst entgegen.

THEODOR SAGAWÉ.

PRIMA SPALTER HOPFEN,
Korken, Hausenblase, Salicylsäure etc.
Weiss- und Schwarz-Malz

empfangen frische Sendung

G. CHRISTOFFEL & C.

Die Familie Schritzmeyer ladet alle Verwandten und Freunde des verstorbenen **Carlos Hooren** ein, der am ersten Jahrestage seines Todes, den 1. Mai 1886, früh 8 Uhr in der Kirche zur Consolação für die Seele des Verstorbenen abzuhaltenden heiligen Messe beizuwohnen, und sagt im Voraus für diesen Freundschaftsbeweis ihren herzlichsten Dank.

Todesanzeige.
Am 26. April starb sanft nach kurzer Krankheit unsere herzige Tochter und Enkelin
Adele Bianca Hough,
geboren am 24. November 1880. Allen Bekannten bekunden wir hiermit diese Trauernachricht und bitten um stilles Beileid.
J. Hough und Frau Hedwig geb. Richter,
A. Richter und Frau, als Grosseltern.

Den verehrten Damen welche sich veranlasst fühlen, einige Zeit in Zurückgezogenheit zu verbringen, empfiehlt ihr Hans und sorgsame Verpflegung
Frau Sophie Schoeler, Hebamme.
Rua Aurora N. 51.

Gasthaus
zum **Reichs-Adler**
deutschen

SANTOS
Largo 11 de Junho Nr. 12.
(früher Robert Martin)
Unterzeichnete empfiehlt ihren verehrlichen Landsleuten, hier wie anwärts, ihre Gast- und Speisewirtschaft. Bequeme und freundlich eingerichtete Zimmer für die Reisenden. Gute Küche. Verschiedene Getränke.
Pensionisten werden zu sehr mässigen Preisen angenommen.
Lisette Dätz.

Zu vermietthen zwei durcheinandergehende freundliche Zimmer nach der Strasse zu, bei **Ed. Frank,** Rua 25 de Março 24.

Hafenverkehr in Santos.
Abgehende Dampfer:
Perseo, nach Marseille u. Genua, d. 1. Mai.
Rio Paraná, am 2. Mai, Vorm. 10 Uhr, nach:
Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Wechselcours. 26. April.
London (Bank) 90 Tg. 21 u. 21 1/2 d.
Paris do. 454 rs.
Hamburg do. 561—562 rs.
New-York (Sicht) p. D. 2\$410—2\$420
1 Pfd. Sterl. 11\$450

Theatralie. — („Maria Stuart“ 1. Akt, 1. Scene.) — Johanna Kennedy: Sogar die Laute hat man ihr genommen!
Souffleur: „Weil sie verhublte Lieder d'rauf gespielt —“
Amias Paulet (der seine Rolle schlecht memorirt): Weil das verhublte Luder d'rauf gespielt! —

Ein **Milchmann** wurde von einem tollen Hund gebissen. Die Angehörigen desselben schenken die Reise nach Paris nicht, um den Gebissenen dem berühmten Pasteur in Behandlung geben zu können. Als der französische Gelehrte im Laufe des Gespräches erfuhr, was für ein Geschäft der Patient betriebe, beruhigte er die Angehörigen mit den Worten: „Der Mann braucht gar nicht geimpft zu werden, ein Milchmann kriegt nie die Wasserschen.“

Auch eine **Altersversorgung.** Student (in der Zeitung lesend): Ja, so eine Altersversorgung auf gesetzlichem Wege fehlt uns noch. Recht wär's, wenn mein Alter durch ein Gesetz gezwungen wäre mich mit so viel Geld zu versorgen, als ich gebrauchen könnte.

Gesellschaft Germania.
Es wird hierdurch bekannt gemacht, dass am **Freitag den 30. APRIL** das Clublokal vermietet ist, weshalb an jenem Tage nur die Kegelbahnen den Herren Mitgliedern zur Benutzung frei stehen.
Carl Weltmann,
I. Secretär.

Fräulein **Bath**, sowie die Herren **Brack, Stupakoff** und **Auerbach** werden gebeten, das Liederspiel
„Singvögelechen“
nochmals zur Aufführung zu bringen.
Ein Othello.

Schützengesellschaft „TELL“.
ausserordentliche Generalversammlung.
Sonntag den 2. Mai a. c. im Schützenhause (vor Villa Marianna) Nachmittags 5 Uhr.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung über den Stand der Gesellschaft.
2. Beschlussnahme einiger Vorschläge des Vorstandes.
3. Feststellung der Einweihungsfählichkeiten.
S. Paulo, den 19. April 1886.
Carl Weltmann, Sekretär.

Gesucht
wird ein tüchtiger, zuverlässiger **Schmied** auf Wagenbau, welcher selbstständig arbeiten kann. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Blt.

Es empfiehlt sich den geehrten Damen von S. Paulo und Umgebung als **praktisch und theoretisch ausgebildete** **Hebamme** und **examinierte**
Frau Sophie Schoeler, Rua Aurora N. 51.

Ein grosses, schön tapezirtes **Zimmer** mit Fenster nach der Strasse und separatem Eingange ist sofort zu vermietthen. Wo, sagt die Expedition d. Blt.

Unterricht.
Unterzeichnete empfiehlt sich den verehrlichen Familien zum Ertheilen von Elementar-Unterricht und weiblichen Handarbeiten. Desgleichen gibt sie Unterweisung im Klavierspiel, sowie in deutscher, englischer und französischer Sprache.
Honorar sehr mässig.
Frau Auguste Fortanier, Rua S. Iphigenia 93.



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer
PARANAGUÁ
Kap. Behrmann
ist den 27. d. M. eingelaufen und geht nach kurzem Aufenthalte über Rio, Bahia u. Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Anskunft ertheilen die Agenten
EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.



Lebensmittelpreise in S. Paulo.
Am 27. April.

Artikel	Preise	per
Aguardente	—	decimo
Toucinho	6\$800	15 kilo
Café	—	50
Arroz	9\$ 10\$500	50 liter.
Batatinhas	2\$900 3\$900	„
Batata doce	2\$000 \$	„
Farinha mand.	1\$600 2\$800	„
„ de milho	3\$200 3\$600	„
Feijão	6\$ 6\$500	„
Polvilho	6\$ 7\$500	„
Milho em grão	2\$500 2\$800	„
„ cangica	—	„
„ fibá	—	„
Amendoita	—	„
Azeite mamouo	—	1 liter
Mel e melaco	—	„
Rapaduras	—	hundert
Ovos	\$600 \$	Dutzd.
Queijos	\$ 1\$200	Stück
Leitões	3\$ 4\$	„
Patos	\$ \$	„
Perús	\$ \$	„
Gallinhas	\$560 \$800	„
Cabras e cabrit.	—	„
Fumo	—	15 kilo
Pinhão	—	1 liter

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Schützengesellschaft „TELL“.

Es wird hiermit zur Kenntniss der Herren Mitglieder gebracht, dass das Schützenhaus fertig gestellt ist und von einem Oekouomen bereits verwaltet und bewirthschaftet wird.
Die Schiessübungen finden regelmässig an jedem Sonn- und Donnerstag statt, doch können die Herren Mitglieder, ja nach Belieben, auch an den anderen Wochentagen dieselben abhalten, nur haben sie in diesem Falle 2\$000 extra an den Oekouomen für Bezahlung des Scheibenzeigers zu entrichten.
Der Eingang zum Schiessplatz wird durch eine Schützenfahne, welche von der Villa Marianna-Bondsline aus sichtbar, bezeichnet werden.
Für den Vorstand:
Carl Weltmann, Sekretär.

Spezifisches Mittel gegen die Trunksucht
von
Dr. POCKINGS.

Jedem Fläschchen ist eine Gebrauchsanweisung beigelegt.
Zu haben in der Eisenloge von **Peixoto Estrella & Co.,** Rua Direita, gegenüber dem Hotel de France, und **Drageria Central,** Rua de S. Bento N. 44.

VILLA MARIANNA.

Sonntag den 2. Mai
bei günstiger Witterung
Grosses Garten-Concert
von der neuen Capelle.
Für die Magenbedürfnisse der geehrten Gäste wird bestens Sorge tragen
Liberio Goldschmidt.

Dr. MATHIAS LEX
pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42.**
Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

Gesucht: Ein Laufbursche.
Alameda do Triumpho 14.